Ab in die Fremde:

Wie gestaltet sich das Arbeiten und Leben in einem anderen Land? Schwierig? Einfacher als man denkt? Was vermisst man? Diesen Fragen ist *Austrian Business Woman* in Gesprächen mit österreichischen Geschäftsfrauen im Ausland nachgegangen, um festzustellen, dass es sich lohnt, diesen Schritt zu wagen.

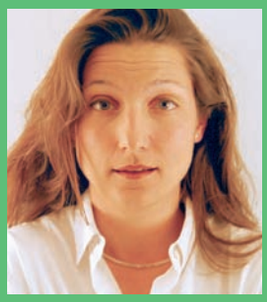
FOTO: FRED GOLDSTEIN - FOTOLIA, MAIRITSCH, GABORS, AZIZI, GLÄSER, CHERRY, TUREK, SULZER, ADAMI-SCHROTT

business

Los Angeles, USA

Tanja Mairitsch
arbeitete in der Werbeagentur Lowe GGK als Kundenberaterin, bevor sie sich entschloss, für eine Regie-Ausbildung in die USA zu gehen. Heute ist sie freiberufliche Filmregisseurin bei Avatar Entertainment in Los Angeles.

Deutschland, Italien und Belgien



Mag. Csilla Gabors
erste Station im Ausland war Deutschland, danach Italien und wieder danach Belgien, wo sie in der jeweiligen Marketingabteilung von BMW tätig war. Seit 2004 ist sie Inhaberin und Geschäftsführerin des Unternehmens Chilli S.r.l./ Gmbh in Garda (Verona), das auf den Verleih von Designmöbeln spezialisiert ist.

Den Haag

Mag. Fiorentina Azizi, LMM
hat nach diversen Jahren Auslandstätigkeit zuletzt in Wien für den Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus gearbeitet. Heute ist sie in Den Haag, am internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien, Juristin in der Rechtsmittelkammer.

Amsterdam

Mag. Yvonne Glaser
war nach ihrem Psychologiestudium Geschäftsführerin bei uniforce Junior Enterprise Vienna. Heute ist sie verantwortlich für das Zusammenstellen und Herausgeben psychologischer Tests bei Malmberg (Herausgeber von Schulbüchern) in Amsterdam.

Laut der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria aus dem Jahr 2005 arbeiten 13.500 österreichische Frauen im Ausland als Angestellte oder auf freiberuflicher Basis. Vielen Frauen genügt es einfach nicht, ihre Neugier bzw. ihren Wunsch „ins Ausland zu gehen“ mit ein paar Monaten Au pair-Aufenthalt zu befriedigen. Sie wollen mehr. Da gibt es jene, die diesen Traum schon während ihrer Schulzeit hatten, mit einem ganz klaren Karriereziel vor Augen, das sie während ihrer Ausbildung begleitet und anspornt. Andere wiederum werden vom Leben in ein anderes Land geführt, vielleicht durch Freunde, ein verlockendes Jobangebot oder die große Liebe. Welche Motivation auch immer dahinter steht, in ein fremdes Land zu übersiedeln, man lässt sich auf eine spannende Erfahrung ein – sowohl beruflich als auch privat. Sein Leben aufzugeben, sei es auch nur für eine bestimmte Zeitspanne, ist in erster Linie ein großer organisatorischer Aufwand. Es gilt, eine Wohnung zu finden, sich den bürokratischen Gegebenheiten in einem fremden Land, meist auch in einer anderen Sprache, zu stellen. Das wirkt auf viele abschreckend, aber „wenn man mit einer offenen Einstellung an die Dinge herangeht, stellen sich die wenigsten als wirkliche Hürde heraus“, meint Michaela Adami-Schrott von UPC Broadband. Mit einem internationalen Konzern als Arbeitgeber im Rücken, ist es diesbezüglich auf jeden Fall leichter, da man Fachleute zur Seite gestellt bekommt, die beim „Ankommen“ unterstützen. Keine Angst vor der Bürokratie hatte Monika Sulzer, als sie ihr Leben im Hamburg begann: „Ich hatte durch die EU damit gerechnet, dass Behördenwege keine Schwierigkeiten darstellen, weder bei der Eröffnung eines Bankkontos, noch bei der Auswahl von Versi- ▸

and life as usual?

cherungen, trotzdem es in Deutschland etwas bürokratischer zugeht als zu Hause.“ Und da sie der Liebe wegen übersiedelt war, fand sie die nötige Unterstützung und Wohnmöglichkeit bei ihrem Partner und begegnete den Formalitäten doppelt gelassen. Wer ganz auf sich alleine angewiesen ist, wie im Fall von Tanja Mairitsch, muss schon viel Durchhaltevermögen beweisen, um seinen Traum zu verwirklichen. Nach ihrem Studium in Los Angeles auf Jobsuche zu gehen und sich dabei finanziell über Wasser zu halten, war mehr als eine Herausforderung. „Ich habe an mein Talent geglaubt und meine große Leidenschaft für den amerikanischen Film half mir über manche Momente des Zweifelns und der Existenzangst hinweg. Film liegt hier in der Luft, man hat das Gefühl, jeder hat irgendwie damit zu tun und diese Atmosphäre motiviert mich immer wieder.“ Mentalitätsunterschiede sind zwar vorhanden, scheinen aber kein großes Problem darzustellen, zumindest nicht im Job. Unterschiedliche Arbeitsauffassungen hingegen können gewöhnungsbedürftig sein.

„Meine Kollegen sind viel verbissener, als ich das von österreichischen Werbeagenturen kenne“, berichtet Monika Sulzer. „Ich musste mich in Großbritannien an die „stiff upper lip“ gewöhnen. Nach drei Jahren in den USA war ich gewohnt, alles direkt anzusprechen, hier musste ich umlernen und mehr auf die Nuancen in der Sprache hören, um zu verstehen, was eigentlich los ist. Auch bei der Urlaubsregelung gibt es Unterschiede, in den USA z.B. sind zwei bis drei Wochen pro Jahr üblich und man trägt als Arbeitnehmer mehr Selbstverantwortung als in Österreich, der Staat reguliert und kontrolliert den Arbeitsmarkt nicht in dem Ausmaß, wie wir es gewöhnt sind“, ergänzt Waltraud Sedounik. Das Privatleben betreffend, scheinen die gemütliche Kaffeehauskultur, kulinarische Spezialitäten und die Berglandschaften Österreichs einen gewissen Heimwehfaktor darzustellen. Als Spitzenreiter des kulinarischen Mangels fungiert auf jeden Fall unsere heimische Brotvielfalt. Wer zum Frühstück gerne „richtiges“ Schwarzbrot hätte, muss leider auf den nächsten Besuch zu Hause warten. Viel schlimmer aber ist, auf einmal ohne seine Freunde zu sein, private Kontakte hauptsächlich per Telefon oder e-mail zu pflegen. „Am meisten vermisse ich es, mich mit meinen Freunden auf einen Kaffee zu treffen und stundenlang zu philosophieren“, klagt Waltraud Sedounik. Mit Freunden ewig im Kaffeehaus zu sitzen und zu plaudern, ist eine typisch österreichische und sehr lieb gewonnene Tradition. „In Amerika sind immer alle busy und unterwegs, auch bei einem Treffen mit Freunden wird nach dem Essen gezahlt und gegangen“, ergänzt Tanja Mairitsch. Und wie gestaltet sich das Privatleben bezüglich der Partnerschaft, wenn einer zu Hause bleibt und Beziehungen sich auf einmal nur am Wochenende abspielen? Beide Seiten benötigen auf jeden Fall viel Toleranz und Verständnis, aber auch genaues Time-Management – wer wann wen besucht, sollte schon aus Flugkostengründen lange im Voraus geplant werden. Eine Entfremdung lässt sich trotzdem oft nicht vermeiden. Hier stehen Frauen dann vor einer Entscheidung zwischen Berufs- und Privatleben, denn Männer, die ihnen ins Ausland nachfolgen, sind selten. Wenn Frauen sich für die Zeit im Ausland entscheiden, kann es passieren, dass bestehende Beziehungen früher oder später in die Brüche gehen. Jeder lebt einen anderen Alltag und das Wochenende kann nur eine zeitlang als Trost herhalten. Trotz allem ist es einen Versuch wert. Die Erfahrung lohnt sich auf jeden Fall, sowohl im Lebenslauf als auch für die berufliche Weiterentwicklung. Und Angst ist sowieso immer ein schlechter Ratgeber. ■

MÄNNER, DIE FRAUEN INS AUSLAND FOLGEN, SIND SELTEN.

FOTO: ANDRESR - FOTOLIA, BERSCHL

New York

Martina Cherry
absolvierte nach ihrer Ausbildung ein Praktikum bei RZB in New York und blieb. Heute arbeitet sie als Collateral Analyst bei der BNP Paribas Bank.

Hongkong, Hamburg

Mag. Jasmin Turek
ging nach dem Studium für ein Jahr als Trendscout für Swarovski nach Hongkong und ist seit 2006 als Country Manager South Europe bei Tom Tailor in Hamburg tätig.

Hamburg

Monika Sulzer
sammelte Erfahrungen als Kundenberaterin in einigen Werbeagenturen in Wien, zuletzt bei Publicis. Heute setzt sie ihre Kenntnisse bei Leagas Delaney in Hamburg ein.

Amsterdam

Michaela Adami-Schrott
folgte während ihrer Tätigkeit als Geschäftsführerin bei Chello Österreich dem Ruf zu UPC Broadband. Heute ist sie als Vice President Marketing Communications Europe in Amsterdam tätig.

London

Dr. Waltraud Sedounik
absolvierte ihr Studium an der Uni Wien und in Harvard, bevor sie für drei Jahre nach Boston übersiedelte. Heute setzt sie ihr Wissen als Principal Advisor, Performance Management, Financial Sector Advisory bei KPMG LLP in London um.

„Für mich war dieses Jobangebot eine einmalige Chance, meinen lang gehegten Wunsch, einmal im Ausland zu arbeiten, in Erfüllung gehen zu lassen.“

Mag. Martina Berschl, Senior Manager Marketing Communications bei UPC Broadband in Amsterdam

„Ein Fuß hier, einer dort“

Seit mittlerweile zwei Jahren lebt und arbeitet die gebürtige Oberösterreicherin Martina Berschl nun in Amsterdam. Angeboten wurde ihr der Job als Marketing Manager bei UPC von einer ihrer ehemaligen Kundinnen. „Ich war Etat-Direktorin bei der Werbeagentur TBWA\Wien und habe Chello Österreich betreut, deren ehemalige Geschäftsführerin in das corporate office nach Amsterdam gewechselt hatte, und mich eines Tages mit diesem Angebot überraschte. Nach einem Tag vor Ort und einigen Wochen Bedenkzeit entschloss ich mich, den Schritt zu wagen, obwohl ich mich anfangs immer an dem Gedanken festhielt, dass ich ja jederzeit zurückkommen könnte.“ Wie waren denn die ersten Wochen? „Den ersten Monat habe ich in einem Hotel gewohnt und mit einem Makler eine Wohnung nach der anderen besichtigt. Es gibt spezialisierte Makler, die sich um sogenannte „expats“ kümmern, also Menschen, die für einen gewissen Zeitraum eine Bleibe brauchen. Diese Wohnungen sind komplett möbliert und ausgestattet, man braucht nur mehr seine persönlichen Sachen einräumen. Für die bürokratischen Formalitäten wurde mir anfangs von UPC eine Betreuerin zur Seite gestellt, die mit mir gemeinsam, von der Aufenthaltsgenehmigung, der sog. residence card, bis hin zur Sozialversicherungsnummer, alles organisiert hat. Das hat es mir schon sehr vereinfacht, ein Leben in Holland zu beginnen.“ Und die Arbeit – Werbeagentur versus internationales Unternehmen? „UPC hat mich überrascht, ich habe mir diesen großen internationalen Konzern, ein corporate office, sehr steif, kühl und distanziert vorgestellt. Vorgefunden habe ich eine freundschaftliche Atmosphäre in einem sehr angenehmen Team. Wir arbeiten hart und sehr professionell, aber der interne Umgang ist trotzdem locker. Das ergibt sich schon dadurch, dass jeder den anderen beim Vornamen anspricht, das sorgt schon für eine andere Grundatmosphäre.“ Und das Aufgabengebiet? „In gewissem Sinne ist es gleich, ich habe von der Agentur- auf die Kundenseite gewechselt und die lokale gegen die internationale Ebene getauscht. Früher habe ich international diktierte Kampagnen lokal umgesetzt, heute entscheide ich mit, wie UPC in zehn europäischen Ländern kommuniziert.“ Gibt es Unterschiede in der Arbeitsweise? „Holländer gehen alles viel gelassener an, mir wäre manchmal mehr Tempo lieber, wobei ich aber sagen muss, dass der Hauptanteil meiner Kollegen Ausländer sind. In den Back Offices arbeiten viele Einheimische, die anderen Abteilungen sind international durchgemischt.“ Apropos Ausländer: fühlt man sich nach zwei Jahren immer noch als Fremde oder mittlerweile zu Hause? „Allein wegen der Sprache fühle ich mich immer noch als Ausländerin. Ich beherrsche nur ein paar Brocken holländisch, obwohl das hier kein Problem ist, da jeder englisch spricht, vom Kind bis zu den Senioren. Trotzdem fühle ich mich sehr wohl hier und komme gerne nach einem Wochenende in der Heimat nach Amsterdam zurück. Gefühlsmäßig ist ein Fuß in Holland und einer in Österreich.“ Und was fehlt der Österreicherin in Holland? „Die Berge oder auch nur ein Hügel, die Wiener Küche und die klassische Kaffeehausatmosphäre.“ Freunde und Familie? „Mit stundenlangen Telefonaten unterstütze ich auch privat internationale Telekommunikationsfirmen, das passt doch...“ ■

073_Auslandska 73 5/17/07 1:53:02 AM